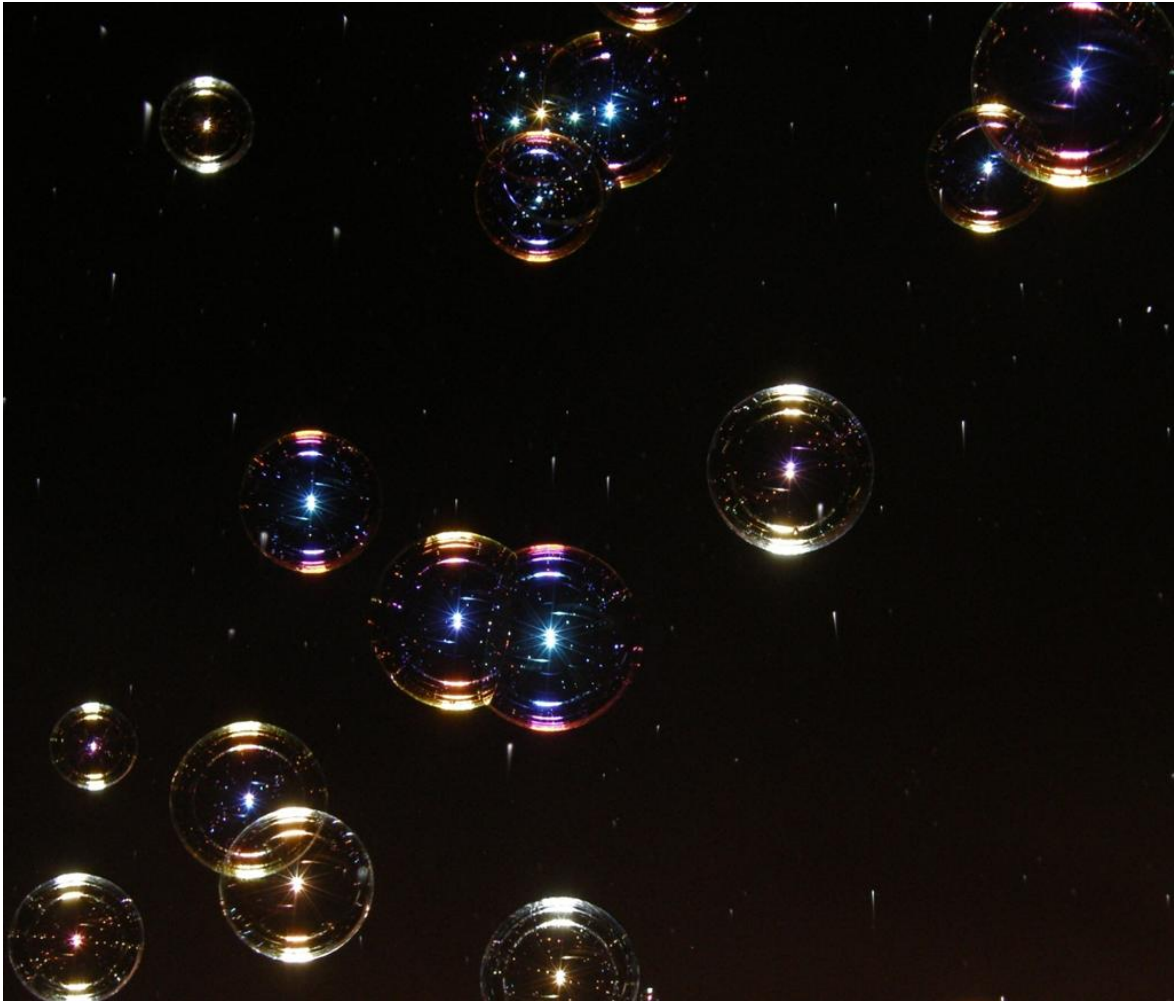


„Lebensspuren“

Zusammenklang von bewegten Bildern und Musik

Matura-Arbeit



Mirjam Andrey, 1991

Klasse PB

Gymnasium Thun-Seefeld

Thun/BE, 2009

Betreuer **Matthias Aufschläger**

Korreferent **René Ulmer**

Vorwort

Für mich war von Anfang an klar, dass ich einen künstlerisch-praktischen Teil in meine Maturaarbeit einbauen will. Da ich viel und gern Musik mache, wäre naheliegend gewesen, etwas Praktisches mit musikalischen Mitteln zu versuchen, zum Beispiel ein Stück zu komponieren. Ich war jedoch nie wirklich begeistert von dieser Idee, weil ich mir das Komponieren nicht wirklich zutraute. Es reizte mich vielmehr, etwas Neues auszuprobieren. Schon bald setzte sich der Gedanke einen Film zu machen in meinem Kopf fest. Ich sah dann aber ein, dass es für einen totalen Anfänger auf diesem Gebiet, eine zu grosse Herausforderung gewesen wäre, einen richtigen Spielfilm zu drehen. Als ich die Idee vom Film beinahe wieder verworfen hatte, machte mich mein Vater auf den Film „Koyaanisqatsi“¹ aufmerksam. Die „stille“ Aussagekraft der Bilder faszinierte mich und brachte mich auf die Idee, selbst einen Film zu machen, welcher nur aus sogenannten „stillen“ Bildern und Musik besteht. Da ich mir das Komponieren, wie schon gesagt, nicht wirklich zutraute, dachte ich daran, zu meinen Bildern eine Minimal Music zu komponieren, was mir viel einfacher schien, als das Erschaffen komplexerer Musik. Doch bald habe ich gemerkt, dass ich nicht einfach eine „dahinplätschernde“ Minimal Music machen möchte, sondern vielmehr versuchen will, in den Bildern die Musik zu hören und einzelne Filmsequenzen motivisch umzusetzen.

Wenn ich selber Musik mache, sehe ich Bilder. Mit meiner Arbeit möchte ich nun gerade das Umgekehrte machen: In den Bildern die Musik hören.

Ich danke meinem Betreuer Matthias Aufschläger für die Unterstützung, meinen Eltern für die vielen wertvollen Ratschläge und all jenen, welche mir während meiner Arbeit immer wieder mit Rat und Tat zur Seite standen.

Das Arbeiten an und mit meinem Film war spannend und hat mir neue Horizonte eröffnet, und ich hoffe, mit meiner Arbeit einen kleinen Einblick in das „Zusammenklingen“ von Bild und Musik gewähren zu können.

¹ ein Film von Godfrey Reggio mit Musik von Philip Glass

Inhalt

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 1. | Einleitung | 5 |
| 2. | Grundlagen | 6 |
| 2.1. | Filmmusik | 6 |
| 2.1.1. | Filmmusiktechniken | 6 |
| 2.2. | Meine eigene Filmmusik | 7 |
| 2.3. | Beziehung zwischen Musik und Bild | 7 |
| 2.4. | Zum Inhalt des Filmes..... | 7 |
| 2.4.1. | Die verschiedenen Wahrnehmungsbilder | 8 |
| 2.5. | Werkzeuge | 9 |
| 2.6. | Beschränkte Möglichkeiten | 9 |
| 3. | Dokumentation des Arbeitsprozesses | 10 |
| 3.1. | Das Filmen | 10 |
| 3.2. | Das Schneiden | 10 |
| 3.3. | Das Komponieren | 10 |
| 3.4. | Ergebnis | 11 |
| 3.5. | Übersicht und kurze Analyse | 11 |
| 4. | Untersuchung | 18 |
| 4.1. | Fragestellung | 18 |
| 4.2. | Vorgehensweise | 18 |
| 4.3. | Beschreibung der Auswahl des Untersuchungsmaterials..... | 18 |
| 4.4. | Auswertung..... | 19 |
| 4.4.1. | Filmsequenz 1 „Menschen“ | 19 |
| 4.4.2. | Filmsequenz 2 „Wasser“ | 20 |
| 4.4.3. | Filmsequenz 3 „Ameisen“ | 21 |
| 4.5. | Fazit..... | 21 |
| 5. | Zusammenfassung | 23 |
| 6. | Deklaration | 24 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 7. | Quellenverzeichnis und Glossar..... | 25 |
| 7.1. | Literatur | 25 |
| 7.2. | Tabellen und Grafiken..... | 25 |
| 7.3. | Glossar | 25 |
| 8. | Anhang | 26 |

1. Einleitung

Wenn wir bei einem Film zu Tränen gerührt sind oder vor Spannung kaum mehr atmen können, so ist dies nicht nur den Filmbildern, sondern auch der Filmmusik zu verdanken. Während uns die Bilder die Begebenheiten klar vor Augen führen, benutzt die Musik ihre eigenen Mittel, um uns die Handlung näher zu bringen. Sie untermalt die Bilder mit Klangfarben und ist zu einem grossen Teil dafür verantwortlich, bei uns Emotionen auszulösen. Dabei entsteht eine interessante Beziehung zwischen Bild und Musik. Bild und Musik können in einem Film als passend oder unpassend, bzw. als übereinstimmend oder nicht übereinstimmend empfunden werden. Doch ist diese Empfindung bei allen Menschen gleich, ist es also eine objektive Übereinstimmung², oder gibt es ganz verschiedene Wahrnehmungen? Die Suche nach einer objektiven Übereinstimmung zwischen Bild und Musik und die Idee, einen kurzen Film mit eigenen Bildern und eigener Musik zu machen, haben mich schliesslich zu meiner Leitfrage geführt: „Kann ich eine Filmmusik komponieren, bei welcher es eine objektive Übereinstimmung zwischen meinen Bild- und Musiksequenzen gibt?“

Im praktisch-gestalterischen Teil meiner Arbeit versuche ich, zu verschiedenen, selber aufgenommenen Filmbildern eine Musik zu komponieren, bei welcher für mich eine möglichst hohe Übereinstimmung zwischen Bild und Musik entsteht, und daraus ein kleines „Gesamtkunstwerk“ zu machen.

Nach der Fertigstellung meines Films führe ich eine kleine Umfrage durch, um bei drei ausgewählten Sequenzen exemplarisch zu überprüfen, ob meine Übereinstimmung von Bild und Musik auch von anderen Menschen so empfunden wird. Mit dem Resultat dieser Umfrage versuche ich dann, eine Antwort auf meine Leitfrage zu finden.

² Siehe Glossar S.25

2. Grundlagen

2.1. Filmmusik

Während Mozart und Haydn, Komponisten des 18. Jahrhunderts, für ihre Auftraggeber Tafelmusik komponierten, wird heute ein grosser Teil der Musikschaaffenden von der Film- und Fernsehindustrie beschäftigt. Kino und Fernsehen gehören somit zu den wichtigsten Förderern der zeitgenössischen Auftragsmusik. Filmmusik ist populär und die Filmkomponisten sind oft Plattenstare. Es ist nichts aussergewöhnliches, wenn ein Soundtrack-Album mehrere Millionen Mal verkauft wird.

Die Filmmusik besitzt eine riesige Kraft. So fehlt z.B. einem Psychothriller ohne entsprechende Musik ein grosser Teil der Spannung. Auch würde uns eine traurige Szene niemals auf die gleiche Art zu Tränen rühren, wenn die melancholische, bzw. traurige Musik fehlte.

Ihre zentrale Rolle im Film hat die Filmmusik sicher der Zeit des Stummfilmes zu verdanken. Damals war es ihre Aufgabe, die ganze Geschichte zu erzählen. Heute versucht sie nun häufig das zu vermitteln, was durch Worte nicht gesagt werden kann.³

2.1.1. Filmmusiktechniken

Im Laufe der Entwicklung der Filmmusik sind vier filmische Kompositionstechniken entstanden, welche ich nun kurz erläutern werde.

Die deskriptive Technik: Hier dient die Musik als Ergänzung des Bildes. Sie wird zur Imitation des Bildes, Stilisierung von Geräuschen und Unterstreichung der Bewegungen verwendet. Dadurch wird der Sinnesgehalt verdeutlicht und Worte und Bilder können hervorgehoben werden.

Die Mood-Technik: Bei dieser Technik werden den Filmszenen in sich abgeschlossene musikalische Stimmungsbilder zugeordnet. Es geht darum, den Stimmungsgehalt des Filmes zu unterstreichen. Im Gegensatz zu der deskriptiven Filmtechnik, welche versucht, alle Vorgänge genau nachzuzeichnen, vermittelt die Moodtechnik einen Gefühlsausdruck, der sich nicht stark verändert und dessen Aufgabe es ist, die nicht-sichtbaren Befindlichkeiten der Personen auszudrücken.

Die Leitmotivtechnik: Mit dieser Technik wird die Filmmusik auf einem oder mehreren, immer wiederkehrenden, Motiven (sogenannten Leitmotiven) aufgebaut, welche oft bestimmte Personen charakterisieren. Die Leitmotivtechnik setzt aber eine grössere Ausdehnung des Filmes voraus, damit die Leitmotive oft genug erklingen können.

³ ganzer Abschnitt 2.1. vgl. Russell 2001: 9-17

Die Baukastentechnik: Kleine Bausteine, oft eintaktige rhythmische oder melodische Motive, werden kombiniert und zu einer Komposition zusammengefügt, was der Technik des Filmschnittes entspricht. Bei der Baukastentechnik entsteht kein Bezug zum Bild. Hier ist es die Aufgabe der Musik, auf die übergreifende Idee des Filmes zu reagieren.⁴

2.2. Meine eigene Filmmusik

Meine Filmmusik ist keine Filmmusik im herkömmlichen Sinne. Es war nicht mein Ziel, eine einheitliche Komposition zu machen und den Film mit angenehmer, stimmungsvoller Musik zu unterlegen. Ich strebte vielmehr ein experimentelles Werk an. Ich versuchte, zu jeder Filmsequenz eine eigene Musik zu komponieren, welche für mich mit dem Bild übereinstimmt. Ich arbeitete dabei vorwiegend mit der deskriptiven Technik und mit der Mood-Technik: Während ich einige Filmsequenzen mit der Musik möglichst genau nachzuzeichnen versuchte, machte ich zu anderen Filmsequenzen eine Musik, welche die Grundstimmung der Bilder –so wie ich sie wahrnehme- unterstützt.

2.3. Beziehung zwischen Musik und Bild

„Nur wo Auge und Ohr sich gegenseitig seiner Erscheinung versichern, ist aber der ganze künstlerische Mensch vorhanden.“⁵ Wie Wagner mit diesem Zitat verdeutlichen will, ist die Ergänzung von Bild und Musik der Kernpunkt eines stimmigen Gesamtkunstwerkes. Von Autoren und Filmemachern wird die Beziehung zwischen Bild und Musik auch als Symbiose bezeichnet. Symbiose bedeutet jedoch nicht nur eine Vereinigung zu gegenseitigem Nutzen, sondern kann auch als gegenseitiger Parasitismus beschrieben werden. Jedes Element würde dann gewisse Möglichkeiten einbüßen: die Musik büsste ihre Unkonkretheit ein und das Bild verlöre seine Eindeutigkeit.⁶

Mit meinem Film machte ich viele kleine Experimente zur Beziehung zwischen Musik und Bild.

2.4. Zum Inhalt des Filmes

Es war schwierig, einen geeigneten Inhalt für meinen Film zu finden. Ich wollte keine bloße Aneinanderreihung von Filmsequenzen machen, merkte aber bald, dass es noch mehr Zeit und vor allem eine sehr gute Idee bräuchte, um einen Film mit einer grossen Aussage zu machen. Also begnügte ich mich mit der Suche nach einem roten Faden. Diesen fand ich bald: Das grundlegende Thema meiner Arbeit sollte das Darstellen von bewegten Wahrnehmungen durch Film und Musik sein. Mit dieser Grundidee beschloss

⁴ ganzer Abschnitt 2.1.1. vgl. Bullerjahn 2001: 77-94

⁵ Wagner 1849/1907: 95

⁶ vgl. Bullerjahn 2001: 34-35

ich, aus meinen gefilmten Szenen verschiedene „Wahrnehmungsbilder“ zu schneiden. So entstanden zwei Bilder, in welchen Verkehr, „Zivilisation“ und Menschen dargestellt werden. Ein anderes Bild beinhaltet verschiedene kleine Filmsequenzen aus der bewegten Natur, während ein nächstes von verschiedenen Tieren handelt. Das letzte Bild ist ganz dem Element Wasser gewidmet. Als Verbindung zwischen den „Wahrnehmungsbildern“, man könnte auch sagen zwischen den Themenfeldern, sieht man meine eigenen Schritte. So versuche ich immer wieder zu zeigen, dass die Bilder im Film Abbilder von eigenen Wahrnehmungen meiner Umwelt sind. Sie sind sozusagen eine kleine subjektive Erzählung aus dem bewegten Leben.

2.4.1. Die verschiedenen Wahrnehmungsbilder

Verkehr: Die Verkehr-Sequenzen entstanden auf verschiedenen Spaziergängen durch die Stadt oder auf Zugfahrten. Ich war beim Filmen des Verkehrs besonders fasziniert von den zahlreichen Spiegelungen. Diese waren meist verwirrend, schnell - ein Abbild des uns umgebenden Verkehrs.

Menschen: Zum Kapitel Menschen gehören einerseits verschiedene Personen, wie spielende Kinder, ein lesender Erwachsener und junge Musizierende, andererseits beinhaltet es auch „Erfindungen“ des Menschen, wie den „Tinguely Brunnen“⁷ oder Seifenblasen.

Natur: Natur zu filmen war nicht ganz einfach, da die Natur oft relativ unbewegt ist und so kein gutes Sujet für „bewegte Bilder“ darstellt. So kommt es, dass mein „Naturbild“ fast ausschliesslich Wahrnehmungen aus der durch den Wind bewegten Natur zeigt.

Tiere: Die Auswahl der Tierarten hat eigentlich keinen tieferen Sinn. Ich habe die Tiere auf Film festgehalten, welche mir während der Zeit des Filmens begegnet sind. Nur die Ameisen habe ich bewusst gesucht. Von ihnen gibt es überall so viele, und ihr geschäftiges Treiben gleicht in meinen Augen dem Treiben einer Menschenmenge.

Beim Schneiden des „Tierbildes“ achtete ich dann darauf, die Tierarten in eine für mich nachvollziehbare Reihenfolge zu bringen.

Wasser: Ich war immer schon fasziniert von den Erscheinungsformen und Spiegelungen des Wassers. So hat es mich beim Sortieren meines Filmmaterials auch nicht erstaunt, dass auf sehr vielen Filmsequenzen Wasser zu sehen ist. Ich beschloss also, dem Wasser ein eigenes „Wahrnehmungsbild“ zuzugestehen, da es offensichtlich war, wie oft ich das Wasser tatsächlich wahrnahm. Auch habe ich mir hier erlaubt, längere Einstellungen nicht allzu stark zu kürzen, um den manchmal recht schnellen Schnitten ein wenig entgegenzuwirken.

⁷ Basler Brunnen von Jean Tinguely

2.5. Werkzeuge

Meine Filmaufnahmen machte ich mit einer normalen HD-Filmkamera. Um verwackelten Bildern vorzubeugen, brauchte ich dabei manchmal ein kleines Stativ. Für den Filmschnitt verwendete ich das Programm „MAGIX Video deluxe 15 Premium“ und die Musik komponierte ich mit einem kleinen, an das Programm „Finale 2008“ angeschlossenen Keyboard. Die Kompositionen speicherte ich danach als Audiodatei, welche ich, dank der relativ guten Qualität der Instrumentenklänge der „Garritan Personal Orchestra Samples“ und des „Native Instruments Kontakt Player Sampler“, so für meinen Film übernehmen konnte.

2.6. Beschränkte Möglichkeiten

Trotz den guten technischen Mitteln, welche mir zur Verfügung standen, waren meine Möglichkeiten beschränkt. Da ich sowohl zum ersten Mal filmte, als auch zum ersten Mal komponierte, musste ich zuerst jeweils einige Zeit dafür verwenden, mich einzuarbeiten und verschiedene Versuche zu machen.

Ich merkte während der Arbeit, dass ich an meine eigenen Grenzen stiess und mir, für ein in jeder Hinsicht befriedigendes Ergebnis, nicht genügend Zeit zur Verfügung stand: Es war mir wegen der beschränkten technischen und zeitlichen Mittel und aufgrund meiner Unerfahrenheit nicht möglich, meinen eigenen Erwartungen völlig gerecht zu werden.

3. Dokumentation des Arbeitsprozesses

3.1. Das Filmen

Ich begann meine praktische Arbeit damit, dass ich mir die Filmkamera umhängte und auf meinen Spaziergängen in die Natur oder in die Stadt alles filmte, was mir besonders auffiel – alle speziellen Wahrnehmungen. Ich filmte eher intuitiv als bewusst. Damit meine ich, dass ich mir nie lange überlegte, welches Bild ich wie wann und wo aufnehmen könnte, sondern einfach die Kamera nahm und alles filmte, was mir an guten Bildern vor die Linse kam. Dabei entstanden neben den guten Sequenzen auch grosse Mengen an unbrauchbarem Filmmaterial. Erst später, als ich schon eine Übersicht über das bisher gewonnene Material hatte, suchte ich gezielter nach speziellen Bildern, welche meiner Meinung nach für den Kontext und für den Gesamteindruck noch fehlten.

3.2. Das Schneiden

Irgendwann fand ich, nun genug Material zu haben, um mit dem Schneiden beginnen zu können. In einem ersten Schritt sortierte ich alles unbrauchbare Material aus und „säuberte“ die guten Filmsequenzen von kleinen Unstimmigkeiten. Als Nächstes stellte ich die Themenfelder aus möglichst passenden Filmbildern zusammen. Da der Film jedoch mehr als eine Stunde dauerte und noch viele Längen aufzeigte, musste ich das Ganze mehrmals überarbeiten, einige Filmsequenzen ausschneiden und andere kürzen. Die Entscheidung, welche Bilder wichtig für den Film sind, war oft schwer. Auch hatte ich mit der Zeit das Gefühl, den Abstand zu meiner Arbeit, welcher notwendig ist, um möglichst objektive Urteile zu fällen, verloren zu haben. Darum war ich manchmal froh über die unvoreingenommene Meinung einer aussenstehenden Person.

3.3. Das Komponieren

Als der grobe Filmschnitt fertig war, begann ich mit dem Komponieren. Ich schaute mir jeweils die Filmsequenz an, die ich musikalisch umsetzen wollte und überlegte dann zuerst, welche Instrumente für mich am besten zu den Bildern passen würden. Danach suchte ich nach einer Melodie, nach Harmonien und nach Stimmungen, die dem Filmbild gerecht werden konnten. Wie das Filmen verlief auch das Suchen nach „richtigen“ Klängen eher intuitiv. Ich spielte auf dem Keyboard immer solange, bis ich die passenden Klänge gefunden hatte, welche ich dann aufschrieb. Nur ein kleiner Teil meiner Musik basiert auf rein theoretischen, kompositionstechnischen Überlegungen.

3.4. Ergebnis

Durch meine Arbeit ist ein viertelstündiger Film mit dem Titel „Lebensspuren“ entstanden. Wie schon erwähnt, ist es nicht ein in sich abgeschlossener Film, sondern eher ein experimentelles Werk. Trotz dem von mir vorgesehenen roten Faden, wirken die Filmsequenz-Folgen oft unzusammenhängend und die Musik wechselt zwischen verschiedenen Stilen. Die Idee, einen perfekten, stimmigen Film zu machen, habe ich bald aufgegeben und mir schliesslich gesagt, dass mir diese Arbeit die Möglichkeit gibt, mich ein erstes Mal mit dem Filmen, dem Schneiden und dem Komponieren vertraut zu machen. Ich musste mich oft daran erinnern, dass es nur normal ist, wenn man nicht schon beim ersten Mal etwas Überwältigendes herstellen kann. Das Ergebnis ist für mich nicht vollständig zufriedenstellend. Doch ich denke, dass ich mit meiner Arbeit trotzdem ein gutes Resultat erzielen konnte: Ich habe viele Erfahrungen in der Kunst des Filmens und des Komponierens machen können, und es gibt sicher einen nächsten Film- oder Komponier-Versuch, wo ich dankbar auf meine jetzt gemachten Erfahrungen zurückgreifen kann.

3.5. Übersicht und kurze Analyse

Auf den folgenden Seiten erläutere ich in einer Tabelle kurz alle Musiksequenzen. Das gesamte Notenmaterial dazu befindet sich im Anhang.

Die Zeitangaben beginnen bei der ersten Filmsequenz, nach dem Erscheinen des Titels.

Nächste Seiten siehe Exeltabelle.

4. Untersuchung

4.1. Fragestellung

In meinem Film habe ich versucht, zu jeder Sequenz eine Musik zu komponieren, welche für mich zum Bild passt. Nun, nach der Fertigstellung meiner gestalterischen Arbeit, stelle ich mir die Frage, ob meine Übereinstimmung von Bild und Musik auch von anderen Menschen empfunden wird. Diese Frage führt schliesslich zu einer allgemeineren Fragestellung: „Gibt es eine objektive Übereinstimmung zwischen Bild- und Musiksequenz?“ Mit einer kleinen Untersuchung versuchte ich, einer Antwort auf diese Frage, und somit auf die Leitfrage, „Kann ich eine Filmmusik komponieren, bei welcher es eine objektive Übereinstimmung zwischen meinen Bild- und Musiksequenzen gibt?“, näherzukommen.

4.2. Vorgehensweise

Um die oben aufgeführte Frage beantworten zu können, führte ich eine Umfrage durch. Diese war wie folgt aufgebaut: die Befragten sahen sich drei kurze Filmsequenzen mit je vier verschiedenen Musiken aus dem Film an. Bei jeder Wiederholung, bzw. bei jeder neuen Filmsequenz, mussten sie ankreuzen, ob sie die Musik zum Bild sehr passend, passend, bedingt passend oder unpassend fanden. Um allfällige Auffälligkeiten des Empfindens bezüglich des Geschlechts, der Musikpräferenzen und der mehr oder weniger aktiven Musikpraktik zu sehen, musste jede Versuchsperson auch Angaben zu diesen Fragen machen.

Ich erstellte für die Umfrage einen Fragebogen, welcher im Anhang ersichtlich ist.

Leider war es mir nicht mehr möglich, diese Umfrage in grossem Stile durchzuführen. Ich konnte schliesslich 31 ausgefüllte Fragebogen auswerten.

4.3. Beschreibung der Auswahl des Untersuchungsmaterials

Für die Untersuchung musste ich eine sinnvolle Auswahl von drei Filmsequenzen und zwölf Musiken verschiedener Filmbilder treffen. Ich achtete dabei auf folgende Kriterien: Die Filmsequenzen sollten nicht viel länger als 30 Sekunden dauern und die Übereinstimmung von Bild und Musik in keinem der Beispiele völlig abwegig sein. Trotzdem sollte man die vier Musiken für ein Bild jeweils klar voneinander unterscheiden können. Unter den drei verschiedenen Filmsequenzen sollten sich zwei befinden, welche für mich in hohem Masse mit der dafür komponierten Musik übereinstimmen (siehe unten: „Wasser“, „Ameisen“) und eine, welche auch für mich nicht wirklich klar ist und wo ich beim Komponieren Mühe hatte, das Bild in Musik zu „verwandeln“ (siehe unten: „Menschen“). Ich wählte schlussendlich folgende Filmsequenzen und Musikstücke (siehe Tabelle S.12):

- die Filmsequenz „Menschen“ (beinhaltet die kurzen Sequenzen: „spielende Kinder“, „Seifenblasen“, „lesende Augen“) mit den Kompositionen (Reihenfolge wie auf dem Fragebogen): „Ameise auf Reisen“, „Enten“, „Menschen“ und „Maschinen“
- die Filmsequenz „Wasser“ mit den Kompositionen: „Wassermusik“, „Busspiegelungen“, „Natur“ und „Katze“
- die Filmsequenz „Ameisen“ (beinhaltet die kurzen Sequenzen: „Ameisen tragen eine Raupe“, „Ameisenhaufen“) mit den Kompositionen: „Bienen“, „Ameisen“ (beinhaltet „Ameisen mit Raupe“, „Ameisen“), „Schrittmotiv Fortsetzung“ und „Zugverkehr“

4.4. Auswertung

Ich verzichte bei meiner Auswertung auf eine genauere Untersuchung von Auffälligkeiten bezüglich des Geschlechts, der Musikpräferenzen usw., da ich erkennen musste, dass meine Untersuchung viel zu wenig umfangreich ist, um in dieser Beziehung etwas Stichhaltiges feststellen zu können.

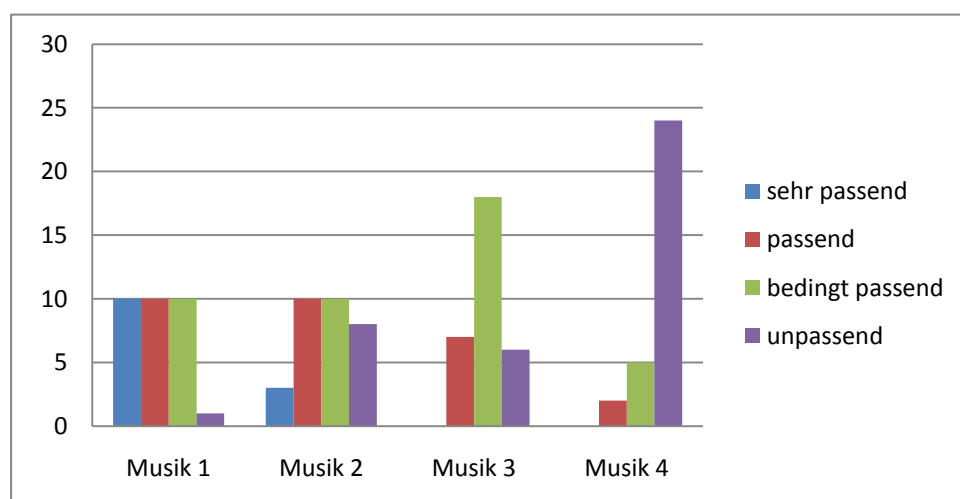
Mit der Untersuchung habe ich nun eine Stichprobe bezüglich des objektiven Empfindens der Übereinstimmung zwischen Bild und Musik gemacht. Die Resultate werde ich in drei Grafiken darstellen und kurz erläutern.

4.4.1. Filmsequenz 1 „Menschen“

Tabelle 1: Daten der Untersuchung (Anzahl der Stimmen)

| | Musik 1 | Musik 2 | Musik 3 | Musik 4 |
|-----------------|---------|---------|---------|---------|
| sehr passend | 10 | 3 | 0 | 0 |
| passend | 10 | 10 | 7 | 2 |
| bedingt passend | 10 | 10 | 18 | 5 |
| unpassend | 1 | 8 | 6 | 24 |

Grafik 1



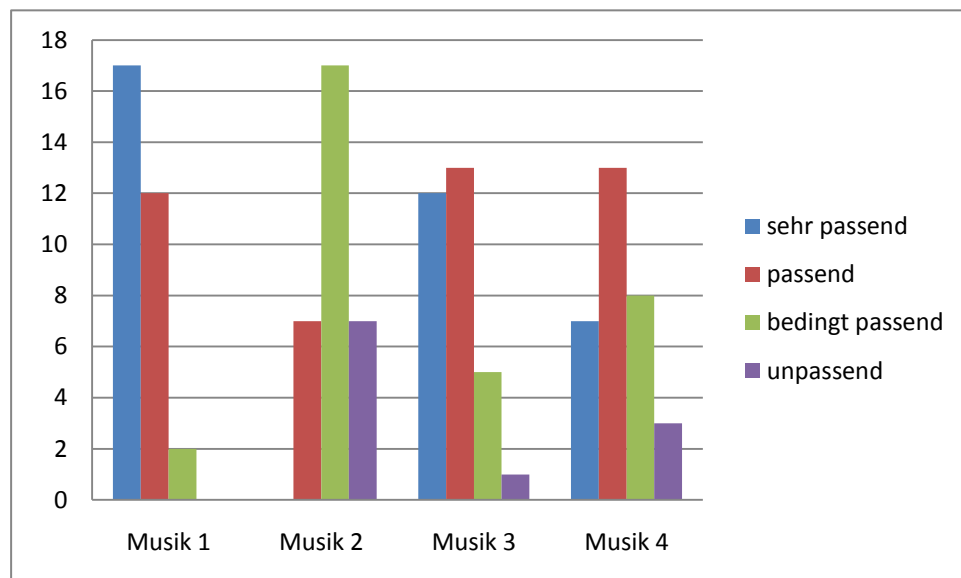
Die „Musik 3“ ist die für die Filmsequenz „Menschen“ komponierte Musik. Bei der Auswertung ist zu beobachten, dass keine Musik von einer Mehrheit als sehr passend, und nur die „Musik 1“ von der Mehrheit als passend bis sehr passend empfunden wurde. Auffällig ist die Übereinstimmung der Empfindung von „Musik 4“ (Komposition „Maschinen“): 24 von 31 Personen haben diese als unpassend bezeichnet.

4.4.2. Filmsequenz 2 „Wasser“

Tabelle 2: Daten der Untersuchung

| | Musik 1 | Musik 2 | Musik 3 | Musik 4 |
|-----------------|---------|---------|---------|---------|
| sehr passend | 17 | 0 | 12 | 7 |
| passend | 12 | 7 | 13 | 13 |
| bedingt passend | 2 | 17 | 5 | 8 |
| unpassend | 0 | 7 | 1 | 3 |

Grafik 2



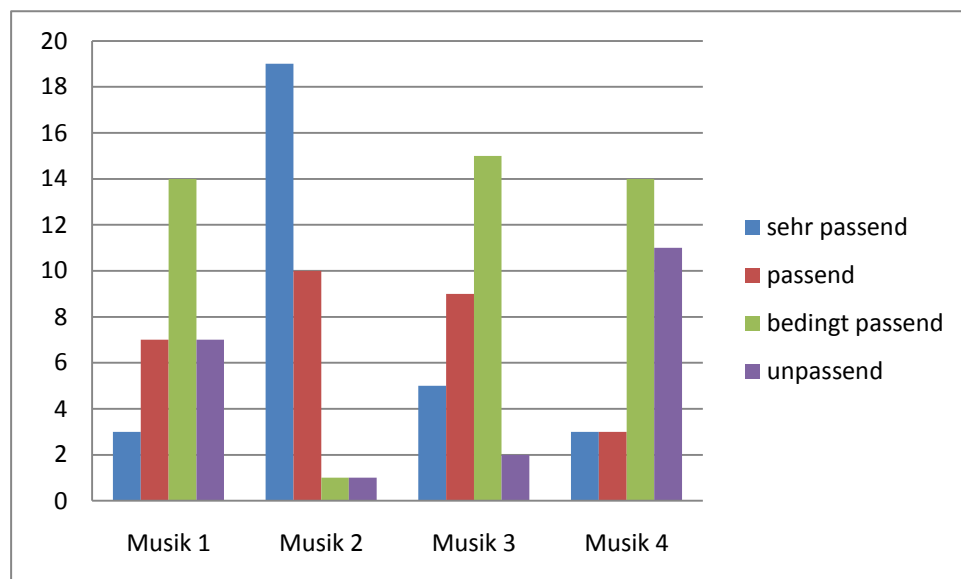
Die „Musik 1“ ist die für die Filmsequenz „Wasser“ komponierte Musik. In der Grafik ist ersichtlich, dass ebendiese Musik von einer grossen Mehrheit als sehr passend oder passend empfunden wird und im Vergleich mit den anderen Musiken am meisten Stimmen bei „sehr passend“ bekommt. Als recht passend empfunden wird auch die „Musik 3“ (Komposition „Natur“). Es werden hier die „Musik 1“, „Musik 3“ und „Musik 4“ von der Mehrheit als passend bis sehr passend empfunden. Einzig die „Musik 2“ wird eher für bedingt passend bis unpassend erklärt.

4.4.3. Filmsequenz 3 „Ameisen“

Tabelle 3: Daten der Untersuchung

| | Musik 1 | Musik 2 | Musik 3 | Musik 4 |
|-----------------|---------|---------|---------|---------|
| sehr passend | 3 | 19 | 5 | 3 |
| passend | 7 | 10 | 9 | 3 |
| bedingt passend | 14 | 1 | 15 | 14 |
| unpassend | 7 | 1 | 2 | 11 |

Grafik 3



Die „Musik 2“ ist die für die Filmsequenz „Ameisen“ komponierte Musik. Auffällig ist, dass die „Musik 2“ von einer grossen Mehrheit als sehr passend empfunden wird. Auch wird sie als einzige Musik bei dieser Filmsequenz als überwiegend passend angesehen. Bei den drei anderen Musiken herrscht ein Empfinden des bedingt Passenden vor.

4.5. Fazit

Ich habe mit der Untersuchung wider meine Erwartungen ein Resultat erhalten, welches eine gewisse Aussagekraft besitzt. Die Auswertung hat bei einigen Musik-Filmkombinationen eine recht übereinstimmende Wahrnehmung aller beteiligten Personen gezeigt. So wird zum Beispiel die Musik, welche ich für Maschinen komponierte, bei den Menschen als sehr unpassend empfunden, während bei den Ameisen die Komposition „Ameisen“ fast von allen als sehr passend oder passend angesehen wird.

Die Auswertung hat auch meine eigene Wahrnehmung bestätigt: Meine Unsicherheit bei der musikalischen Umsetzung der Filmsequenz „Menschen“ spiegelt sich in der Beurteilung der Versuchspersonen. Keine meiner Kompositionen wird hier als überwiegend passend empfunden. Bei den zwei anderen Filmsequenzen hingegen, wo ich meine mu-

sikalische Umsetzung der Bilder als recht gut gelungen ansehe, fallen auch die Empfindungen der Versuchspersonen dementsprechend aus: Es gibt jeweils eine klare Mehrheit, welche die „richtige“ Musik als sehr passend bezeichnet.

Nun möchte ich wieder auf meine Leitfrage „Kann ich eine Filmmusik komponieren, bei welcher es eine objektive Übereinstimmung zwischen meinen Bild- und Musiksequenzen gibt?“ zurückkommen. Die Resultate meiner Untersuchung haben gezeigt, dass die Wahrnehmung der Übereinstimmung von Bild und Musik zwar nicht bei allen Menschen gleich ist, dass es aber dennoch immer wieder eine mehr oder weniger klare Mehrheit der Personen gibt, die bezüglich passend oder unpassend dasselbe empfinden. Dies zeugt vom Vorhandensein einer objektiven Stimmigkeit, einer Stimmigkeit, welche von der Mehrheit der Menschen empfunden wird. Daraus schliesse ich, dass es eine annähernd objektive Übereinstimmung zwischen Bild- und Musiksequenz gibt.

Die Frage, ob es mir nun gelungen ist, mit meinen Kompositionen eine objektive Übereinstimmung zwischen Bild- und Musiksequenz zu schaffen, kann ich nicht abschliessend beantworten, da ich nicht jede Sequenz auf diese objektive Übereinstimmung untersucht habe. Die Auswertung der Stichproben hat mir jedoch gezeigt, dass ich es zumindest bei zwei Sequenzen geschafft habe, eine annähernd objektive Übereinstimmung zwischen Bild und Musik zu erzeugen.

5. Zusammenfassung

Meine Arbeit basiert auf der Idee, einen experimentellen Film zu machen, welcher aus Bildern eigener Wahrnehmungen und einer speziell zu jeder einzelnen Filmsequenz, bzw. zu jedem Bild komponierten Musik besteht. Das musikalische Umsetzen der Bilder soll dabei im Vordergrund stehen. Aus dieser Grundidee und der Frage nach einer objektiven Übereinstimmung von Bild und Musik, entsteht schliesslich meine Leitfrage: „Kann ich eine Filmmusik komponieren, bei welcher es eine objektive Übereinstimmung zwischen meinen Bild- und Musiksequenzen gibt?“

Als ersten Teil meiner Arbeit erstellte ich einen kurzen Film. Ich filmte Wahrnehmungen aus meiner Umgebung, schnitt die brauchbaren Filmsequenzen zu einem viertelstündigen Film und komponierte dann zu jedem „bewegten Bild“ eine eigene Musik.

Diesen Film herzustellen war für mich schwieriger als erwartet, und es gelang mir nicht, alles nach meinen Wünschen und Vorstellungen zu machen, doch ich konnte viele Erfahrungen sammeln, welche mir bei einem nächsten Versuch zugute kommen werden.

Um eine Antwort auf meine Leitfrage zu finden, führte ich eine kleine Untersuchung durch, wo die Versuchspersonen bei drei kurzen Filmsequenzen, die je mit vier Musiken aus dem Film unterlegt waren, angeben mussten, wie stark Bild- und Musiksequenz gemäss ihrer Wahrnehmung übereinstimmten.

Obwohl die Untersuchung nur eine Stichprobe war, konnte ich bei der Auswertung tatsächlich bei einigen Bild-Musik-Kombinationen eine recht grosse Einigkeit bezüglich der empfundenen Übereinstimmung feststellen. Daraus schliesse ich, dass zumindest eine annähernde objektive Übereinstimmung existiert.

Die Frage, ob nun meine Filmmusik durchwegs diese objektive Übereinstimmung erreicht hat, kann ich nicht endgültig beantworten. Die Stichproben meiner Untersuchung zeigen aber, dass es mir sicher teilweise gelungen ist, eine annähernd objektive Übereinstimmung zwischen meinen Bild- und Musiksequenzen zu schaffen.

6. Deklaration

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Das Merkblatt „Plagiate für Maturandinnen und Maturanden“ ist mir bekannt, somit auch die Konsequenzen eines Teil- oder Vollplagiates.

.....
Ort, Datum

.....
Mirjam Andrey

7. Quellenverzeichnis und Glossar

7.1. Literatur

Bullerjahn Claudia: Grundlagen der Wirkung von Filmmusik. Augsburg:
Wissner-Verlag, 2001

Russell Mark/Young James: Filmkünste. Filmmusik. Deutsche Erstausgabe. Reinbek bei
Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 2001

7.2. Tabellen und Grafiken

Titelbild: Eigene Aufnahme

Tabelle 1-3: Eigene Darstellung

Grafik 1-3: Eigene Darstellung

7.3. Glossar

Objektive Übereinstimmung

Eine objektive Übereinstimmung ist, im Gegensatz zu einer subjektiven, eine Übereinstimmung, welche nicht von den individuellen Wahrnehmungen abhängig ist, sondern eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzt.

8. Anhang

Im Anhang enthalten:

- Noten meiner Kompositionen
- Fragebogen

Beiliegend:

- DVD: „Lebensspuren“
- DVD: „Untersuchung“

-